



## Die Stöckermühle

Dieser stattliche Egerländer Bauernhof nicht weit von der Straße von Franzensbad nach Voitsreuth ist sicher vielen Landsleuten noch gut in Erinnerung. Er war früher im Besitz eines Ascher Unternehmers und wird heute als Restaurant und Pension genützt.

## Erinnerungen — Gedenktage

- 8. Mai 1945 Ende des Zweiten Weltkrieges
- 9. Mai 1945 Beginn des Prager Aufstandes und der Vertreibungen
- 25. April 1915 Beginn des Völkermordes an den Armeniern

### Kriegsende

Am 8. Mai 1985 hielt der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker im Deutschen Bundestag eine Rede anlässlich des 40. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Vielleicht war es die wichtigste Rede, die in Deutschland je zu diesem Thema gehalten wurde. Deshalb soll an dieser Stelle ein Auszug daraus dokumentiert werden.

„... Der 8. Mai ist für uns vor allem ein Tag der Erinnerung an das, was Menschen erliden mussten. Er ist zugleich ein Tag des Nachdenkens über den Gang unserer Geschichte. Je ehrlicher wir ihn begehen, desto freier sind wir, uns seinen Folgen verantwortlich zu stellen. Der 8. Mai ist für uns Deutsche kein Tag zum Feiern. Die Menschen, die ihn bewusst erlebt haben, den-

ken an ganz persönliche und damit ganz unterschiedliche Erfahrungen zurück. Der eine kehrte heim, der andere wurde heimatlos. Dieser wurde befreit, für jenen begann die Gefangenschaft. Viele waren einfach nur dafür dankbar, dass Bombennächte und Angst vorüber und sie mit dem Leben davongekommen waren. Andere empfanden Schmerz über die vollständige Niederlage des eigenen Vaterlandes. Verbittert standen Deutsche vor zerrissenen Illusionen, dankbar waren andere Deutsche für den geschenkten neuen Anfang. Es war schwer, sich alsbald klar zu orientieren. Ungewissheit

erfüllte das Land. Die militärische Kapitulation war bedingungslos. Unser Schicksal in der Hand der Feinde.

Die Vergangenheit war furchtbar gewesen, zumal auch für viele dieser Feinde. Würden sie uns nicht vielfach entgelten lassen, was wir ihnen angetan hatten? Die meisten Deutschen hatten geglaubt, für die gute Sache des eigenen Landes zu kämpfen und zu leiden. Und nun sollte sich herausstellen: Das alles war nicht nur vergeblich und sinnlos, sondern es hatte den unmenschlichen Zielen einer verbrecherischen Führung gedient. Erschöpfung, Ratlosigkeit und neue Sorgen kennzeichneten die Gefühle der meisten. Würde man noch eigene Angehörige finden? Hatte ein Neuaufbau in diesen Ruinen überhaupt Sinn? Der Blick ging zurück in einen dunklen Abgrund der Vergangenheit und nach vorn in eine ungewisse dunkle Zukunft. Und dennoch wurde von Tag zu Tag klarer, was es heute für uns alle gemeinsam zu sagen gilt: Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte. Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen. Wir haben wahrlich keinen Grund, uns am heutigen Tag an Siegesfesten zu beteiligen. Aber wir haben allen Grund, den 8. Mai 1945 als das Ende eines Irrweges deutscher Geschichte zu erkennen, das den Keim der Hoffnung auf eine bessere Zukunft barg. Der 8. Mai ist ein Tag der Erinnerung. Erinnern heißt, eines Geschehens so ehrlich und rein zu gedenken, dass es zu einem Teil des eigenen Innern wird. Das stellt große Anforderungen an unsere Wahrhaftigkeit.

Wir gedenken heute in Trauer aller Toten des Krieges und der Gewaltherrschaft. Wir gedenken insbesondere der sechs Millionen Juden, die in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden. Wir gedenken aller Völker, die im Krieg gelitten haben, vor allem der unsäglich vielen Bürger der Sowjetunion und der Polen, die ihr Leben verloren haben. Als Deutsche gedenken wir in Trauer der eigenen Landsleute, die als Soldaten, bei den Fliegerangriffen in der Heimat, in Gefan-

genschaft und bei der Vertreibung ums Leben gekommen sind. Wir gedenken der ermordeten Sinti und Roma, der getöteten Homosexuellen, der umgebrachten Geisteskranken, der Menschen, die um ihrer religiösen oder politischen Überzeugung willen sterben mussten. Wir gedenken der erschossenen Geiseln. Wir denken an die Opfer des Widerstandes in allen von uns besetzten Staaten. Als Deutsche ehren wir das Andenken der Opfer des deutschen Widerstandes, des bürgerlichen, des militärischen und glaubensbegründeten, des Widerstandes in der Arbeiterschaft und bei Gewerkschaften, des Widerstandes der Kommunisten. Wir gedenken derer, die nicht aktiv Widerstand leisteten, aber eher den Tod hinnahmen, als ihr Gewissen zu beugen. Neben dem unübersehbar großen Heer der Toten erhebt sich ein Gebirge menschlichen Leids, Leid um die Toten, Leid durch Verwundung und Verkrüppelung, Leid durch unmenschliche Zwangssterilisierung, Leid in Bombennächten, Leid durch Flucht und Vertreibung, durch Vergewaltigung und Plünderung, durch Zwangsarbeit, durch Unrecht und Folter, durch Hunger und Not, Leid durch Angst vor Verhaftung und Tod, Leid durch Verlust all dessen, woran man irgend geglaubt und wofür man gearbeitet hatte. Heute erinnern wir uns dieses menschlichen Leids und gedenken seiner in Trauer. Den vielleicht größten Teil dessen, was den Menschen aufgeladen war, haben die Frauen der Völker getragen. Ihr Leiden, ihre Entsagung und ihre stille Kraft vergisst die Weltgeschichte nur allzu leicht. Sie haben gebangt und gearbeitet, menschliches Leben getragen und beschützt. Sie haben getrauert um gefallene Väter und Söhne, Männer, Brüder und Freunde. Sie haben in den dunkelsten Jahren das Licht der Humanität vor dem Erlöschen bewahrt. Am Ende des Krieges haben sie als erste und ohne Aussicht auf eine gesicherte Zukunft Hand angelegt, um wieder einen Stein auf den anderen zu setzen, die Trümmerfrauen in Berlin und überall. Als die überlebenden Männer heimkehrten, mussten Frauen oft wieder zurückstehen. Viele Frauen blieben aufgrund des Krieges allein und verbrachten ihr Leben in Einsamkeit. Wenn aber die Völker an den Zerstörungen, den Verwüstungen, den Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten innerlich nicht zerbrachen, wenn sie nach dem Krieg langsam wieder zu sich selbst kamen, dann verdanken wir es zuerst unseren Frauen . . .“.

★

## Prager Aufstand und Beginn der Vertreibung

Der 9. Mai 1945 galt viele Jahrzehnte in der kommunistischen Tschechoslowakei als „Tag der Befreiung“, an dem die Rote Armee in Prag einzog. Am Morgen des 5. Mai 1945 meldete sich ein Radiosprecher mit einer tschechisch-deutschen Zeitansage: „Je sechs hodin.“ (Es ist sechs Uhr.) Dies war das vereinbarte Zeichen zum Prager Aufstand. Überall in der Stadt entbrannten Straßenkämpfe mit der Waffen-SS bis sich am Abend des 8. Mai das Militär zurückzog und Stunden später die Rote Armee kampflos die Stadt übernehmen konnte.

Während des Aufstandes vollzog sich die gnadenlose Verfolgung der Deutschen, die zu Tausenden in der Stadt ausharrten, vorwiegend Flüchtlinge, Verwundete und Zivilisten. Der Mob regierte in den Straßen, es herrschte Brutalität, Mord, Sadismus und Gewalt. Zahllose Deutsche waren in Schulen, Kin und zwei Fußballstadien unter grausamen Bedingungen interniert. Tausende setzten ihrem Leben selbst ein Ende.

Doch ging es nicht nur darum, Vergeltung zu üben für die vorausgegangene Terrorherrschaft der Nazis – Rache für Lidice und Lezaky. Die Führung unter Benes setzte mithilfe zahlreicher Dekrete die kollektive Entrechtung, Enteignung und Vertreibung aller Deutschen in Gang. Da man nicht auf internationale Regelungen warten wollte, kam es zu massenhaften „wildem Vertreibungen“. Bis August 1945 mussten ca. 700 000 Deutsche das Land verlassen, in dem ihre Vorfahren seit 800 Jahre gelebt hatten.

Ab November 1945 erfolgte der planmäßige Abtransport von mehr als 2,2 Millionen Deutschen. Er sollte nach dem Potsdamer Protokoll „in humaner und ordnungsgemäßer Weise“ abgewickelt werden. Die völlig andere Realität ist allen Betroffenen bekannt. Allerdings wurden etwa 230 000 Deutsche zurückgehalten, weil ohne sie die Produktion zusammengebrochen wäre. Sie sind in der Tschechischen Republik bis heute diskriminiert, weil ein Teil ihres Lohnes als „Wiedergutmachung“ einbehalten wurde, was sich auf ihre Rentenansprüche auswirkte.

(Nach H. J. Schmidt, in: *Der Neue Tag*, 7. Mai 2015)

★

## Das Schicksal des armenischen Volkes

In den letzten Apriltagen jährte sich der Beginn des Völkermordes an den Armeniern zum 100. Male.

Bis zu 1,5 Millionen Menschen – Armenier, aber auch Aramäer, Assyrer und Griechen – wurden ab dem

25. April 1915 getötet. In endlosen Deportationszügen schleppte man die Menschen in die Wüste Syriens, wo man sie ihrem Schicksal überlies. Unterwegs wurden viele Männer ermordet, Frauen und Mädchen geschändet.

Gerechtfertigt wurden die damaligen massiven Menschenrechtsverletzungen mit dem Ziel, einen konfliktfreien, ethnisch homogenen Staat zu schaffen. Die Ereignisse sind als erster Völkermord des 20. Jahrhunderts in die Geschichte eingegangen und wurden zum Vorbild für weitere sogenannte ethnische Säuberungen in der Folgezeit.

Obwohl Streit mit der Türkei zu befürchtet werden musste, waren die Meinungen in Deutschland einhellig: „Das, was mitten im Ersten Weltkrieg im Osmanischen Reich stattgefunden hat, unter den Augen der Weltöffentlichkeit, war ein Völkermord.“, sagte Bundestagspräsident Norbert Lammert im Deutschen Bundestag. Redner aller Fraktionen teilten diese Einschätzung. Auch Bundespräsident Gauck und Papst Franziskus fanden klare Worte. Lammert verwies aber auch auf die deutsche Mitverantwortung an dem damaligen Geschehen, denn das Deutsche Kaiserreich war Verbündeter des Osmanischen Reiches. „Die heutige Regierung in der Türkei ist nicht verantwortlich für das, was damals geschah, aber sie ist mitverantwortlich, für das, was daraus wird.“, so Lammert.

Die Reaktionen in türkischen Medien waren von Unverständnis geprägt. Gaucks Äußerungen wurden als „schockierend“ und als „Skandal“ bezeichnet. Das türkische Volk werde dem deutschen Präsidenten seine Aussagen nicht vergessen und nicht verzeihen, teilte das Außenministerium in Ankara mit.

Angesichts des Zeitraumes von 100 Jahren, der seitdem verstrichen ist und der Erkenntnis, dass die Türkei den Völkermord an den Armeniern noch immer leugnet, darf man auch daran erinnern, dass 70 Jahre vergangen sind, seit 15 Millionen Deutsche aus ihren Heimatgebieten vertrieben wurden und über 2 Millionen zu Tode kamen. Müssen die deutschen Heimatvertriebenen noch 30 Jahre auf das Eingeständnis der verantwortlichen Staaten warten? Der österreichische Völkerrechtler Prof. Felix Ermacora hat bereits vor Jahrzehnten den Nachweis des Völkermordes erbracht.

Horst Adler

**Treue Bezieher  
werben  
neue Bezieher!**

## „A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

*Lehrpfad in Grün eingerichtet*

Auf dem Gelände der ehemaligen Papiermühle in der Ortsmitte von Grün hat die Stadt Äsch im letzten Jahr einen „Lehrpfad oberes Elstertal“ eingerichtet. Es wurde der Kollergang der Papiermühle aufgestellt. Informationstafeln stehen dort, worauf über die Geschichte der Papierherstellung in früherer Zeit, die Papiermühlen im Elstertal, über die Zedtwitze, sowie auch über die Funktionen der Turbinen darauf beschrieben ist. Ein kleines Gebäude mit einer Turbine zur Erzeugung von Strom mit Wasserkraft wurde erbaut, darauf eine Aussichtsplattform. Ein Rundweg über das Gelände mit Ruhebänken und Tischen wurde ebenfalls erstellt. Auch ein Teil der Fundamente der Papiermühle sind freigelegt worden.



☆

*Bei Neuberg erhält die Äsch ein befestigtes Ufer*

Ab dem Ortsende von Neuberg erhält die Äsch ein mit Steinen befestigtes Ufer. Auch wurde das Bachbett ausgebaggert, damit es tiefer liegt, denn die Wiesen sind doch in den letzten Jahren etwas versumpft. Dies wurde bis zur Mündung der Äsch in die Elster in der Nähe des ehemaligen Krugsreuther Schwimmbades gemacht.



☆

*Vortrag über protestantische Kirchen im ehemaligen Habsburger Reich*

Am 28. März fand im Lutherheim in Selb ein Vortrag über evangelische Kirchen im ehemaligen Habsburger Reich statt, Schwerpunkt dabei waren die Kirchen im „Äscher Ländchen“.

Referent war ein Herr Professor Reiner Soerries von der Universität

Erlangen. Der Selber Dekan Dr. Volker Pöbstl konnte dazu eine stattliche Anzahl von Zuhörern begrüßen, darunter auch Pfarrer Kucera aus Asch. Prof. Soerries berichtet über die Situation der Protestanten in den Ländern der Monarchie, die ja zum Teil auswandern mussten oder zum katholischen Glauben übertreten. Erst unter Josef II. durften evangelische Kirchen gebaut werden, allerdings ohne Turm.

Etwas anders war allerdings die Situation im „Ascher Ländchen“, in dem durch die Haltung der Zedtwitze eine Ausnahme in Böhmen herrschte. Hier wurde schon im Jahre 1749 eine große neue evangelische Kirche eingeweiht. Er zeigte auch Bilder von den Kirchen in Asch, Roßbach und Neuberg und erklärte die Bauweise der evangelischen Kirchen im Gegensatz zu den katholischen. Was er allerdings nicht wusste war, dass auch die bayerischen Grenz-dörfer schon seit fast 700 Jahren in Asch eingepfarrt waren.

★

*Für Schützenhaus in Asch ist wieder Interessent gesucht*

Einen „Klotz am Bein“ hat die Stadt Asch weiterhin mit dem Schützenhaus. Vor längerer Zeit hatte sich ein Interessent dafür gemeldet, die-

ser hat jetzt allerdings abgesagt und der Bau bleibt der Stadt weiterhin. Es ist ja auch schwierig für so ein großes Objekt eine Nutzung zu finden, da die Bausubstanz in den Jahren des Leerstandes sicher auch gelitten hat.

★

*Präsident Zeman besuchte Asch*

Hohen Besuch hatte die Stadt Asch am 15. April. Der tschechische Präsident Zeman besuchte die Stadt und besichtigte den Postplatz, den neuen Marktplatz, die zu einem Jugend- und Kulturzentrum umgebaute ehemalige Singer-Fabrik und noch weitere Neuerungen.

★

**„Eiserne Hochzeit“ gefeiert!**

*Elsa und Erwin Riedel* konnten Anfang April in Silberbach bei Selb das seltene Fest des 65-jährigen Hochzeitsjubiläums feiern. Beide stehen im 90. Lebensjahr.

Erwin Riedel stammt aus Steinpöhl bei Asch.

Zu den Gratulanten gehörte auch der Selber Oberbürgermeister Ulrich Pötzsch, der eine handsignierte Urkunde des Ministerpräsidenten Seehofer überbrachte.

Auch wir gratulieren dem Jubelpaar!

## **Etwas über die „Neuberger Kirchweih“ am 19. April**

Im Gegensatz zu den letzten zwei Jahren war diesmal zur Neuberger Kirchweih am Sonntag schönes Frühjahrs Wetter, was sich auch auf die Zahl der Besucher auswirkte.

Sie fand ja dieses Jahr nur am Sonntag statt und nur in der Kirche. Zum Gottesdienst am Vormittag war der Besuch gut. Frau Pastorin Helga Rueß-Alberti ging bei ihrer eindrucksvollen Predigt auf die

Ausstattung der Kirche, speziell die Bilder und Engelfiguren ein und erläuterte deren Sinn. Pfarrer Kucera übersetzte die Predigt ins Tschechische. Anwesend waren neben Herrn Bürgermeister Michael Abraham aus Rehau auch die stellvertretenden Vorsitzenden des Heimatverbandes Asch, Edgar Pöpel und Siegfried Hösch, sowie Schriftführer Alfred Ploß. Natürlich auch das „Neuber-

ger Urgestein“, der 89-jährige Willi Jäger war dabei. Herr General i. R. Leopold Chalupa musste sich leider aus gesundheitlichen Gründen entschuldigen. Der Rehauer Altbürgermeister Edgar Pöpel konnte dabei auch einen Scheck in Höhe von 1400 Euro an Pfarrer Kucera für die Renovierung der Kirche überreichen, wofür sich dieser herzlich bedankte. Nach dem Gottesdienst wurden die Besucher zum Mittagessen in die Gaststätte oberhalb der Kirche (ehemaliges Pfarrhaus) eingeladen.

Am Nachmittag war ein Konzert des Posaunenchores der Stadtkirchengemeinde Selb unter der Leitung von Frau Bezirkskantorin Konstanze Schweitzer-Elser angesagt. Dazu konnte Pfarrer Kucera ca. 40 Besucher begrüßen. Die Musiker boten ein dreiviertelstündiges Konzert und erhielten für diese Darbietung reichlichen Beifall. Anschließend lud Pfarrer Kucera die Musiker und Besucher zu einem Kaffee in die Gaststätte ein.

Man kann auch ohne die üblichen Kirchweihveranstaltungen der Gemeinde, die ja diesmal fehlten, doch von einer gelungenen „Neibercha Kirwa“ sprechen. Die Gemeinde Neuberg hatte sich diesmal nicht mit Veranstaltungen beteiligt, da in den letzten Jahren das Wetter meist zu schlecht war, so dass sich dies nicht lohnte.



Auf vielfachen Wunsch veröffentlicht der Ascher Rundbrief den Text der Predigt von Frau Pastorin *Helga Rueß-Alberti* bei der Neuberger Kirchweih.

### **Engelbilder in der Kirche**

*Liebe Landsleute, liebe Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher!*

Ein Kirchweih tag ist ein Anlass, sich auf seinen Glauben zu besinnen. Wir können von unserem Glauben nur in Bildern sprechen. In dieser Kirche gibt es viele Bilder, die die Glaubensvorstellungen vergangener Jahrhunderte ausdrücken. Sie können unsere Glaubensvorstellungen neu beleben. Heute will ich Sie einladen, die Bilder von Engeln zu betrachten. Wenn man sich umschaut, kann man viele entdecken. Nehmen wir uns ein paar Augenblicke Zeit. Für diejenigen, die hier aufgewachsen sind, werden manche Bilder eine besondere Bedeutung haben, vielleicht eine Figur oder eine Szene.

Am nächstliegenden sind die Engeldarstellungen an der Kanzel und auf dem Kanzeldeckel: Kleine Kinderköpfe mit goldenen Haaren und goldenen Flügeln. Gold ist die Farbe der Ewigkeit, denn sie verliert nie seinen Glanz. Es erinnert an den



Das Foto zeigt die Musiker und einen Teil der Besucher am Nachmittag in der Kirche.

Lichtglanz Gottes, Zeichen seiner Größe und Unbegreiflichkeit. In manchen biblischen Geschichten von Gotteserscheinungen ist davon die Rede. Dass es nun ausgerechnet Kindergesichter sind, die uns da anschauen, könnte einen tieferen Sinn haben. Vor Kindern braucht man keine Angst zu haben. In vielen biblischen Engelsbegegnungen beginnt der Engel mit den Worten „Fürchtet euch nicht!“ die Boten Gottes wissen um unser oft so ängstliches Herz. So könnten die goldumrahmten Kinderengel hinweisen auf den Ernst des Gotteswortes, das von der Kanzel aus verkündigt wird, aber auch auf die Begrenztheit allen menschlichen Redens von Gott angesichts seiner Unbegreiflichkeit und auch auf die Zärtlichkeit Gottes. Die Reihe der Engel um Kanzel und Kanzeldeckel erinnert an die himmlischen Heerscharen, die wir aus der Weihnachtsgeschichte kennen. Sie loben Gott. Alles, was von der Kanzel aus gesagt wird, soll letztlich dem Lob Gottes dienen. Vielleicht haben die Künstler unserer Kirche auch an Schutzengel gedacht. Ich denke an das Kindergebet aus der Oper Hänsel und Gretel:

Abends, wenn ich schlafen geh,  
 Vierzehn Engel um mich stehn:  
 Zwei zu meinen Häupten,  
 Zwei zu meinen Füßen,  
 Zwei zu meiner Rechten,  
 Zwei zu meiner Linken,  
 Zweie, die mich decken,  
 Zweie, die mich wecken,  
 Zweie, die mich weisen,  
 Zu Himmels Paradeisen.

Manche Sterbende fühlen sich durch diese Verse besonders angesprochen. Luther bittet in seinem Morgen- und Abendsegen um den schützenden Engel: „Dein Heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde.“ Damit meint er äußere aber sicher auch innere Feinde, vor allem unsere Ängste und die Verzweiflung.

Je älter ich werde, je deutlicher wird mir am Abend, dass ich eigentlich an jedem Tag mehrfach einen Schutzengel hatte. Wir können um seine Begleitung bitten; wir können nicht über ihn verfügen. Viele Menschen tragen einen kleinen Engel bei sich; manchmal könnte so ein Engel auch zu einem Maskottchen werden; die Grenze zwischen Glauben und Aberglauben ist hier fließend.

In den biblischen Geschichten zeigen Engel oft an, dass etwas ganz Neues zu erwarten ist. Etwas Neues hat auch mit Jesus begonnen. Am Kanzelaufgang sehen wir ein Bild von der Ankündigung der Geburt Jesu. Die junge Maria in einem faltenreichen, roten langen Gewand mit einem blauen Überwurf sitzt an ei-

Am **Sonntag, dem 7. Juni 2015** findet in der evangelischen Kirche zu Roßbach um 15.00 Uhr ein **ORGELKONZERT** statt.

Es spielt Frau Kantorin Dorothea Sandner aus Bad Elster.

Vorher um 13.30 Uhr ist ein zweisprachiger **GOTTESDIENST** mit Herrn Diakon Gerhard Roßbach aus Bad Elster.

☆

Am **Sonntag, dem 21. Juni 2015** ist in der evangelischen Kirche zu Nassengrub um 14.30 Uhr ein zweisprachiger **GOTTESDIENST**.

Anschließend ist um 16.00 Uhr ein **KONZERT**.

Es singt Frau Vera Smržova und wird von Herrn Dr. Petr Rojik auf dem Keabord begleitet.

☆

Am **Sonntag, dem 28. Juni 2015** ist um 11.00 Uhr auf dem Hainberg ein **GOTTESDIENST im Freien**.

Es predigt Frau Superintendentin Ursula Weyer aus Plauen.

☆

Am **Sonntag, dem 5. Juli 2015** ist in der evangelischen Kirche zu Roßbach wieder um 15.00 Uhr ein **ORGELKONZERT**.

Es spielt Frau Bezirkskantorin Konstanze Schweitzer-Elser aus Selb auf der „Schubert-Orgel“.

Vorher ist um 13.30 Uhr ein zweisprachiger **GOTTESDIENST**.

*Zu all diesen Veranstaltungen lädt Herr Pfarrer Kucera recht herzlichst ein!*

nem Tischchen und hat ein Buch aufgeschlagen. Rot, die Farbe der Liebe und Blau, die Farbe des Himmels und der Spiritualität, der Gottesnähe sollen Maria charakterisieren. Maria wird hier dargestellt nicht als eine junge Frau ihrer Zeit in der kleinen armen Stadt Nazareth, wo kaum jemand lesen konnte, sondern als eine gebildete Frau, wie sie in Adelshäusern des Mittelalters lebten, kundig im Verständnis der Heiligen Schriften. Der Engel läuft auf sie zu, eilig und hält ihr einen weiß blühenden Lilienstängel entgegen, ein Symbol der Reinheit. Die Szene will zeigen, wie außergewöhnlich dieses Kind ist, das sie empfangen wird. Und dass auch sie als Mutter dieses Kindes besonders verehrt wird. Ein weiteres Bild zeigt die Nacht der Geburt Jesu. Engel schweben in einer Wolke über dem Stall. Maria in der Mitte hält mit beiden Händen ein Tuch, auf dem das neugeborene Kind liegt. Sie breitet es vor allen aus, wohl auch vor sich selbst, als wollte sie sagen: Schaut her, was für ein schönes Kind. Neben ihr steht Joseph im roten Gewand, davor Ochs und Esel. Von rechts drängt sich eine bunt gekleidete Gruppe herzu. Man spürt ihnen das Staunen an und die Freude darüber, dass sie, die zu den Missachteten der Gesellschaft gehörten, gewürdigt sind, hier dabei zu sein.

Das Altarbild von der Taufe Jesu zeigt Engel, die am Jordanfluss stehen, wo sich Jesus von Johannes taufen ließ. Auch hier beginnt etwas Neues. Jesus besinnt sich auf seine Berufung. In der Geschichte heißt es: Der Himmel tat sich auf. Jesus

vernimmt den Ruf zu seiner Sendung. Von da an beginnt er mit seiner Wanderung durch die Dörfer Galiläas. Die Engel um ihn verkörpern vielleicht die inneren Engel, die ihm helfen, eine neue Sicht zu bekommen für die Menschen, die er trifft. Sie stärken ihn auch, die Stimmen gegen seine Botschaft von der Liebe Gottes auszuhalten.

An der Wand rechts neben dem Altar fällt unser Blick auf das Epitaph. Unten steht der Graf mit seiner Frau, die bei der Geburt gestorben ist und oben im Himmel schwebt ein Engel; er trägt das ungeborene kleine Kind. Wie muss das den verwitweten Grafen berührt haben, wenn er in der Zedtwitzschen Loge sitzend, hinüberschaute zur Kanzel. Da sah er das Bild von der glücklichen, wenn auch armseligen Geburt im Stall. Ihm wurde Frau und Kind genommen. Ich denke an diejenigen, sicher auch unter uns hier, die um den Ehepartner, einen Sohn oder eine Tochter trauern. Nicht weit von der Grafenloge lesen wir an der Decke den Lobgesang der Engel aus der Weihnachtsgeschichte: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Ist das der letzte und tiefste Sinn unseres Lebens? Gott allein die Ehre zu geben, auch wenn so manche Frage nach dem „Warum?“ unseres Schicksals unbeantwortet bleibt? In der Mitte der Decke sind viele Engel zu sehen. Es sind Engel aus dem geöffneten Himmel. Die Himmelfahrtsgeschichte wird hier zitiert. In Apostelgeschichte, 1,9 - 11 wird die Vision so geschildert: Eine Wolke nahm Jesus auf und zwei Männer in weißen Kleidern sprachen zu den Jüngern: „Ihr

Männer von Galiläa, was steht ihr hier und seht gen Himmel; er wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Damit sind die Jünger aufgefordert, selbst die Botschaft weiterzusagen und selbst Verantwortung zu übernehmen für ihr Handeln, so wie sie es von Jesus gelernt haben. Die Engelsbotschaft steht auch hier am Anfang eines neuen Geschehens; die, die nicht mehr weiter wissen, die über den Tod Jesu verzweifelt waren, haben einen Auftrag. „Steht hier nicht rum und schaut in die Vergangenheit. Macht euch auf euren Weg. Nehmt den Geist Jesu mit.“ Der eigenen Berufung zu folgen ist ein weiteres Ziel unseres Lebens. Über allem bleibt das Gotteslob. Über der Orgel lesen wir auf den Schriftbändern den großen Lobeshymnus aus der Vision des Propheten Jesaja: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Und das andere Band mit dem Wort aus Psalm 47: „Frohlocket und klatscht in die Hände, alle Völker und jauchzt mit fröhlichem Schall.“ Hier ist von allen Landen und allen Völkern die Rede: Eine Friedensvision, im Gotteslob einen gemeinsamen Weg des Friedens finden. Ist das vorstellbar – alle Völker einigen sich im Gotteslob? Oder drückt sich das Gotteslob womöglich auch aus im Verhandeln für friedliche Lösungen, in der endlosen, geduldigen Bemühung, einander zu verstehen und in der Bereitschaft miteinander immer wieder neu anzufangen – im Kleinen wie im Großen. Gott möge uns helfen, an der Hoffnung auf Frieden in dieser aus den Fugen geratenen Welt festzuhalten. Und jetzt wollen wir einstimmen in den Lobgesang der Engel und gemeinsam singen. Und der Friede Gottes, der unser Begreifen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.



## Zeman in Asch

Am 15. April 2015 gab es in Asch einen großen Bahnhof. Viele schwarze Limousinen begleiteten den tschechischen Staatspräsidenten Milos Zeman bei seinem ersten Besuch der westlichsten Stadt Böhmens. Ob sich die Visite für die Stadt und das Umland ausgezahlt hat, d. h. ob konkrete Förderungen fließen werden, bleibt abzuwarten. Wurde doch das Ascher Land bisher von der hohen Politik in Prag eher links liegen gelassen. Jedenfalls nützte der Präsident, der für seine flotten und nicht **immer passenden Sprüche** bekannt ist, seinen Auftritt in Asch auch zu einem Seitenhieb auf die Sudeten-



deutschen. „Sie wissen, dass ich seit langem gegen die Landsmannschaft auftrete. ... ich halte sie für einen schlichtweg bedeutungslosen Verein, der seinen Einfluss verliert.“, wird Zeman zitiert. „Die Zeit vergeht und die alten Jüngeren kaum noch, was die Sudeten gewesen sind. Und mit einer gewissen Portion Optimismus kann man sagen, dass ihre Bedeutung langsam, aber langfristig abnimmt.“ In Ordnung sei es indes,

wenn die Sudetendeutschen bei der Rekonstruktion von Kirchen und Baudenkmalern hülfe ...

Darauf möge sich nun jeder seinen eigenen Reim machen. Jedenfalls lässt sich daraus schließen, dass an der heutigen Tätigkeit der Landsmannschaft nicht alles falsch sein kann, wenn sich der Präsident bemüht fühlt, aus seinem Munde etwas Herablassendes gegen sie abzusondern.

Zeman hat sich ja bekanntlich vor zwei Jahren bei einem Besuch in Wien durch eine Äußerung zu diesem Thema selbst disqualifiziert, als er meinte, die Sudetendeutschen hätten damals „Landesverrat“ begangen, weil sie mit einem Land kollaboriert hätten, das den eigenen Staat okkupiert habe. Daher sei die Vertreibung eine moderatere Bestrafung gewesen als zum Beispiel die Todesstrafe. Es ist traurig genug, dass es einem Staatsoberhaupt möglich war, eine derartige Entgleisung öffentlich von sich zu geben, ohne eine Sturm der Entrüstung hervorzurufen.

(Horst Adler, zitiert nach: Jaroslav Sonka, in: *Sudetendeutsche Zeitung*, 24. April 2015, Seite 1)

## Walter Lederer-Ausstellung im Egerland Museum

Unter dem Titel „Walter Lederer – Sein Lebenswerk in Bildern“ zeigt das Egerland Museum in Marktredwitz vom 22. Mai bis 25. Oktober 2015 eine beeindruckend gestaltete Ausstellung der Kunstwerke unseres Schönbacher Landmannes Walter Lederer. Die Eröffnung findet am 21. Mai 2015 um 19.00 Uhr statt.

Walter Lederer wurde 1923 in Schönbach bei Asch geboren. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges kam er in russische Gefangenschaft, aus der er nach Bayern fliehen konnte. Ab 1946 studierte er an der Münchener Kunstakademie bei Professor Willi Geiger. Dieser wohnte in Übersee am Chiemsee und dort erfolgte für Walter Lederer und andere Kunststudenten der praktische Unterricht.

„Da Geigers unsere Nachbarn sind, kam Walter im Juli 1946 zu meinen Eltern, und Übersee am Chiemsee wurde nach der Vertreibung seine neue Heimat. Nach der Währungsreform war es sehr schwierig für Künstler. Als wir 1951 heirateten, richteten wir eine kleine Stickerei ein, die bis in die Mitte der 1960er Jahre bestand. Ab da ging es mit der Kunst wieder aufwärts.“

*Sophie Lederer, geborene Aschl*

1966 konnte der Künstler sein eigenes Atelier in Übersee beziehen. Es folgten Aufträge für „Kunst am Bau“ und viele Ausstellungen, wie

im Haus der Kunst in München, wo Lederer selbst als Juror tätig war.

Walter Lederer zählt mit seinen Werken zu den herausragenden Persönlichkeiten in der Künstlerlandschaft Chiemsee und weit darüber hinaus.

Lederer löste sich früh von der expressiv realistischen Kunst seines Lehrers und begab sich in eine malerische Gedankenwelt, die von der Magie des Metaphysischen bestimmt war. Er ging immer wieder neue Wege in seinem künstlerischen Schaffen. Ständig rang er um neue Ausdrucksformen.

In seiner Kunst war er Zeit seines Lebens ein Suchender. So vermischen sich in Lederers Werken Natur und Geometrie, Klarheit der Form sowie Ästhetik der Anordnung.

Walter Lederer konnte buchstäblich alles: Er malte, schuf Grafiken, montierte Assemblagen oder formte Skulpturen. Einmal konnte man ihn für einen Surrealisten, ein anderes Mal wieder für einen abstrakten Künstler halten. Letzten Endes ist es seine malerische und schöpferische Gabe sowie die mystische Art eines Magiers, die dem Betrachter die Bilder erschließen.

Und dennoch bleibt den Besuchern der Ausstellung Raum für eigene Fantasie und Interpretation. *H. A. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, von 14.00 bis 17.00 Uhr.*



# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

## Frühling in Thonbrunn 1939



„O glückliche Kindheit“ schreibt die Einsenderin Margit Geyer geb. Wild.

Von links: Ingrid Frank, Inge Wild, Liane Heinrich, vorne Gerlinde Brenner.

### Gänseblümchen

Kaum ergrünt die Frühlingswiese,  
Stellt ihr euch schon ein;  
Wollt auf keinen Fall die letzten  
Frühlingsboten sein.

Niedlich, lieblich und bescheiden  
Blinzelt's aus dem Grün,  
Tausend kleine weiße Tupfen  
Fangen an zu blüh'n.

Gänseblümchen - Kinderfreunde,  
Wie so tief beglückt  
Ist das kleinste Kinderherzchen,  
Das sich nach euch bückt.

Doch legt ihr als Blumenkränzchen  
Euch um's Kinderhaar,  
Spürt man erst, wie so ganz anders  
Einst der Winter war.

Dann erklingen frohe Lieder  
Und beim Reigentanz  
Leuchten eure Blüten wieder  
Aus dem Blumenkranz.

Gänseblümchen jeder Frühling  
Strahlt mit euch das Glück  
Unbeschwerter Kinderjahre  
Uns ins Herz zurück.

GERHARD WEITZEL

MARIANNE KÖHLER

### Der Bach an der Grenze

Immer wieder ist es ein Erlebnis für mich, dem kleinen Bach zu folgen, der neben der schmalen Straße durch die weiten Wiesen sein klares Wasser einem fernen Fluss zuführt. Aus dunklen Wäldern fließt er gemächlich in die sonnenhelle Landschaft, stolpert manchmal über einen größeren Stein, grüßt die weiße Birke an seinem Ufer, nährt die gelben Dotterblumen und das liebliche Vergissmeinnicht, die seinen gewundenen Lauf säumen. Ein friedliches, ein liebliches Bild.

Es ist ein unscheinbares Wasserlein, das sich in vielen Windungen durch das anmutige Tal schlängelt und hat doch eine bedeutsame Aufgabe zu erfüllen, zwei Welten voneinander zu trennen, die Grenze

zu ziehen zwischen Menschen gleicher Stammes, denen jede persönliche Verbindung verwehrt ist. In kurzen Abständen weisen amtliche Schilder den Wanderer darauf hin, dass diese Welt jenseits des Baches nicht betreten werden darf, und Wachtürme sehen drohend in die Gegend.

Für mich hat dieses Bächlein noch eine besondere Bedeutung. Hier an seinen Ufern überfällt mich die Erinnerung an viele glückliche Jahre meines Lebens, die ich im Lande jenseits des Baches, das meine Heimat war, verbracht habe. Dieses Land meiner Jugend, das meine Gedanken gefangen hält, lebt in unvergänglicher Schönheit in mir.

So kehre ich in die Vergangenheit zurück, suche Dörfer und Städte, Berge und Täler und manchen stillen Winkel auf, und immer von neuem überfällt mich die Bitternis der letzten Stunden, als ich mit der spärlichen – erlaubten – Habe in dem überfüllten Viehwaggon der Abreise aus der Heimat harrte.

„Dauernd ausgewiesen“ steht in fremder Sprache auf dem amtlichen Ausweisungspapier. Für immer wird mich dieser grausame Satz begleiten, mich und meine Familie und Millionen meiner Volksgenossen.

Ein trauriger Anblick, die schwer bewachten Waggons mit ihrer verängstigten Menschenfracht, mit weinenden Frauen, Kranken und Greisen, mit ahnungslosen Kindern, die das Los der Vertreibung in eine ungewisse Zukunft noch nicht erfassen. Welch würdeloses Ende!

Doch still, mein Herz, kehre zurück aus vergangener Zeit, und halte dich fest an der freundlichen Gegenwart. Denke an die Erfolge deines Fleißes, deines Mutes, an dein Heim im neuen Lande, denke an die neuen Freunde, und vergiss nicht die Hilfsbereitschaft guter Menschen in den ersten schweren Tagen der Heimatlosigkeit.

Der Bach an meiner Seite ist mir ein lieber Weggenosse geworden. Ich begleite ihn, bis sich die Straße von ihm entfernt und seine Wellen in das Innere des anderen Landes vordringen, entgegen der Heimat meiner Ahnen in den tiefen Wäldern der Berge des vielbesungenen Böhmerwaldes. Hier breiteten sich die vielen Dörfchen mit ihren anspruchlosen Menschen fernab vom Lärm der Welt, hier lebten in kleinen liebenswerten Städtchen friedliche Bürger in geruhvoller Beschaulichkeit den Alltag und die Feiertage ihres Daseins, bis der unbarmherzige Krieg tiefste Wunden auch in den einsamsten Winkel des Landes schlug.

Nun hausen hier nur noch wenige Menschen, die meine Sprache sprechen. Die Häuser sind verfallen, Ort-

schaften vernichtet, ausgelöscht, als wären sie nie gewesen.

Ich nehme nur Abschied von dir, kleiner Bach, und löse mich aus der Vergangenheit in eine schönere Gegenwart.

Grüße die Heimat, singe ihr weiter dein kleines Lied!



## DAMALS – Vor 70 Jahren

### Fortsetzung der Aufzeichnungen von Bürgermeister Hans Teschner

Am Donnerstag, dem 19. 4. 1945, erschien ein Militärkommando unter Führung eines Oberleutnants im Büro. Sie brachten den Befehl, dass die Panzersperre Nr. sowieso (beim Fichtner) sofort zu schließen sei. Sie verlasen die entsprechenden Artikel, welche bei drohendem Eintreffen von fremden Besatzungen in Kraft träten, Häuser, wo weiße Fahnen ausgesteckt sind, sind dem Erdboden gleich zu machen, alle männlichen Bewohner umzulegen und ähnliche schöne Sachen. Der Befehl zur Schließung der vorbereiteten Panzersperre musste auf alle Fälle befolgt werden, aber der Wert derselben war gleich Null. Die Panzer konnten links und rechts durch Felder und Gärten vorbeifahren und im übrigen würden die, wenn auch schweren Baumstämme, beiseitegeschoben. Die Folgen konnten aber verheerend sein. Es war bekannt, dass die Amis bei derartigen Sperren erst einmal alle umliegenden Gebäude zusammen- oder in Brand schossen. Dort oben standen allerhand Bauernhäuser u. a. Roßbach, Hanswolf, Wognersshaz, Christl, dann die Häuser Zapfentischler, Neudel, Moll, Schachteldölling usw. Nach Errichtung der Sperre musste deshalb etwas geschehen, weil die feindlichen Panzer jede Stunde eintreffen konnten. Da kam spät am Abend der große Christl vorbei und wurde hereingerufen. „Horch af Graußa, sua und sua schtäihts, und wos denkst Du?“ Nach kurzem Besprechen meinte er nur: „Dös mach ma schu, brachts enk niat za sorgn“ und in der Nacht öffnete er mit Nachbarn die Sperre, welche ohnehin keinen Wert hatte.

Am Freitag, dem 20. April 1945 kam es zum ersten Vorstoß der Amerikaner über die Grenze und zwar bis oberhalb Fichtner.

Die zahlenmäßig recht geringe Besatzung an Wehrmacht und einigen Volkssturmmännern von Roßbach im Arbeitsmaidenlager (ehem. tschechisches Zollamt) beim Bahnl sollten den Vormarsch aufhalten. Dazu hatte der Volkssturm außer einigen alten Gewehren einige Panzerfäuste zur Verfügung. Ein Glück war es damals, dass die Deckungslöcher, welche im nahen Schachtgelände

ausgehoben werden mussten, nicht besetzt wurden. Die Amis hatten damals neue weitreichende Flammenwerfer im Gebrauch, mit welchen sie diese Löcher sauber ausbrannten.

Die Wehrmachtsangehörigen setzten sich größtenteils vorher ab und die wenigen Volkssturmmänner waren nach kurzem auch gezwungen, sich vor den anrückenden Panzern nach Roßbach zurückzuziehen.

Die Panzer und Jeeps schossen bei ihrer weiteren Vorfahrt auf alles, was sich auf der Straße und daneben bewegte. Ein junges Menschenleben fiel dabei dem Kriegsgeschehen zum Opfer. Der Unteroffizier Bott aus Gausstadt bei Bamberg erhielt in der Nähe des Hauses Thümmeler einen Bauchschuss und starb kurz danach. Seine Eltern wurden später von Roßbacher Gemeindebediensteten davon verständigt, wann und wie ihr Sohn sein Leben lassen musste. Die Amis zogen sich dann wieder zurück.

Im Orte war die nervöse Spannung aufs Höchste gestiegen. Sowohl bei den Einheimischen, als auch bei den Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen. Nunmehr musste man jede Stunde mit der Besetzung rechnen.

Am 21. 4. 1945 war es so weit. Gegen 13.30 Uhr wurde ich von dem Einmarsch verständigt und traf beim Pfeifenhofmann auf die Spitze. Vorneweg ein Offizier mit rotem Halstuch, die Pistole in der Rechten. Kapitän Canné, wie ich später erfuhr. Nach der schroffen Frage: „Wo sind weiße Fahnen?“ erhielt ich einen Kinnhaken und wurde in den Spitzenjeep bugsiiert. Erst gings dann zum Schulhaus und dann auf den Parkplatz, wo inzwischen die sämtlichen Panzer aufgefahren waren. Ich musste auf einen Panzer steigen und sollte dort die Bevölkerung befehlen, weiß Fahnen an den Häusern anzubringen. Das war natürlich eine ganz böse Sache, denn der Wehrwolf geisterte umher, was aus einer kurz vorher in Tiefenbrunn durchgeführten Aktion durchsickerte. Ich verkündete daher, dass der Herr Kapitän wünsche, dass weiße Fahnen gehisst werden sollen, was dann auch teilweise durchgeführt wurde.

Darauf wollte man das Bürgermeisteramt kontrollieren und einer der dazu Bestimmten schnitt als erstes mit seinem HJ-Messer die beiden Telefone ab. (Sie mussten nach zwei bis drei Tagen wieder geflickt werden.) Überhaupt hatten die meisten der Besatzer ein HJ-Messer oder einen SS-Dolch umhängen.

Inzwischen machten die Panzer eine Erkundungsfahrt durch den Ort und schoben dabei die schweren Straßenrandsteine kreuz und quer aus den Lagern und verursachten auch sonstigen Schaden. Die Zivilfranzoso-



sen hatten auf der Post das Dienstzimmer des Volkssturmes aufgebrochen und schlugen die alten Gewehre kurz und klein.

Am darauffolgenden Sonntagfrüh, es war noch dunkel, wurden bei uns im Franken-Haus in der Schmalzgrube ohne jede Ankündigung die Füllungen der schweren Haustür eingeschlagen. Auf die Frage, was los sei, hieß es: Der Wehrwolf ist da und wenn eine weiße Fahne am Hause sei, werde ich umgelegt. Es war aber keine Fahne da. Ich wurde dann mitgenommen. Es waren ein Unteroffizier und einige Hitlerjungen in Wehrmachtsuniform. Bei dem Weg durch den Ort schossen sie gelegentlich einmal durch ein Fenster, wo eine weiße Fahne war und im übrigen requirierten sie Lebensmittel und zum Transport einen Handwagen. Sie lagen in den Wäldern gegen Adorf und Markneukirchen. Wahrscheinlich hatten sie Hunger. Beim Sandig seinem oberen Garteneck entließen sie mich.

In der Folge residierten in Roßbach ständig wechselnde Ortskommandanten (meist First-Leutnants). Es kam zu Plünderungen in der Übels-Fabrik durch Polen, welche von irgendwoher gekommen waren und die sich hauptsächlich in den Wohnbaracken auf dem Arbeiterturnplatz eingenistet hatten. Auch eine Privatwohnung in der Teppichfabrik wurde geplündert, wobei nicht nur Fremde beteiligt waren.

Vor dem Bürgermeisteramt und in der Kartenstelle war in der Folge immer reger Betrieb. Alle im Ort befindlichen Fremdarbeiter, Kriegsgefangenen usw. mussten weiter versorgt werden und die unzähligen Durchziehenden holten sich für einige Tage Lebensmittelkarten. Die Endergebnisse des Krieges und die Auflösung aller Ordnung hatten viele Tausende auf die Landstraßen geworfen. Die meisten trugen Braunhemden, so dass es manchentags hieß, vor dem Bürgermeisteramt ist heute deutscher Tag. Bauern, Kaufleute u. a. hatten schwere Sorgen und Vorwürfe zu erdulden, wenn sie das Wenige, welches auf der Lebensmittelkarte stand, zuteilen sollten.

Die Amis dagegen lebten in Saus und Braus. Bei der Essensverteilung fassten sie aus den Kochkisten vier bis sechs Gänge meist warm, dazu Rauchmaterial, Getränke in schweren Mengen.

Überschüssiges Essen, Brot, große Fettmengen wurden in den ersten Monaten restlos vernichtet, weil jede Fraternisierung mit der Bevölkerung streng verboten war.

Die Kinder merkten aber nach einiger Zeit, dass es auch anders gehen konnte und an jedem Nachmittag stellten sich bei der Turnhalle zahlreiche Buben und Mädchen an, welche mit ihren Blechgefäßen und Löffeln einen Heidenkrach vollführten und dann einen Schlag vom übriggebliebenen Essen erhielten.

Die Besatzungseinheiten wechselten ständig. U. a. hatte eine Panzertruppe einmal 16 schwere Brocken in Reih und Glied auf dem Turnplatz aufgestellt. Zufahrt war die Mühlgasse hinauf bis zur Abzweigung Pfarrwald und wieder abwärts zur Turnhalle. Bei der Räumung fuhr ausgerechnet der letzte Panzer einen der massiven Torpfeiler um. Das war wohl nicht ganz zufällig.

(Fortsetzung folgt)

## Dorfschulen im Ascher Bezirk (von 1928)

**Friedersreuth.** Vor alters war daselbst eine *Wanderschule*, in welcher der jeweilige Hausbesitzer auch die Schüler zu verköstigen hatte; seit 1823 war sie in einem Bauerngehöft eingemietet. Lange Jahre erteilte Konrad Hofmann daselbst Unterricht und wurde auch dessen Sohn Adam als Aushilfskraft in Verwendung genommen. Die Schulbehörde musste aber, da das gemietete Lokal den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprach, auf die Herstellung eines eigenen Schulhauses und Beseitigung des Provisoriums bedacht sein. Und so kam es dann im Jahre

## AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

*Frühling auch in Gottmannsgrün*



Anni Roßbach verh. Ludwig im Garten ihrer Tante Klara Geupel

## Schmunzelecke

### Der Hirntee

Oan Stammtisch geihts scho die ganze Zeit  
üwa die leidige Vergesslichkeit.  
Dau sagt da Adam, des is da Wiat:  
des Problem gits für mi niat  
weil ich allameidoch nix vagiß  
des wos ich weuß, des weuß ich gwiß  
und dass ma Hian sua funktioniert  
ja des vadank ich garantiert  
nea dera zauberstarkn Bröih  
mein Hirntee, dean trinke alla Fröih.  
Und des Rezept ho ich vor Jahren  
vara Zicheinara erfahren.  
Ma mouß die Brennessel, die frischen  
mit Stengln va dejn ... Dingarich ... mischn.  
Des Dingarich is a leijs Bliml  
sens Kunnala oda is Pfaakimml  
wöi heußts denn glei, no, Dunnawetschn,  
möiß mas etza reim oda gaua aasquetschn  
oda vaneij dörrn, na Soft aaspressn  
**Dunnawetta**  
etza howe des Rezept vagessn!

1893 zur Fertigstellung eines neuen, mit einem Glockentürmchen und Uhr versehenen Schulhauses. Kostenaufwand 15.000 fl.

Prüfung des Lehrers: Konrad Hofmann, seit 1829 Lehrer in Friedersreuth, hatte nach der politischen Schulverfassung beim Prüfungskommissär, dem evangelischen Pfarrer Putz in Roßbach, folgende Prüfungsfragen zu beantworten:

1. Welches ist der dritte Teil von 17 und 19 zusammen?

2. (Diktat.) Man sagt von Leuten, dass sie auf den Türmen läuten, manchmal lässt ihnen Gott auch Schmach leiden, um sie dadurch zum Besten zu leiten.

Sein Vater Kaspar Hofmann erhielt als Lehrer in Friedersreuth im Jahre 1819 folgende Bezüge:

9 Kinder à 45 Kreuzer =	6 Gulden 45 Kreuzer
38 Kinder à 20 Kreuzer =	12 Gulden 40 Kreuzer
Korn im Werte von . . .	9 Gulden 30 Kreuzer
Gerste im Werte von . . .	7 Gulden 8 Kreuzer
Anstatt Kostgeld . . . .	25 Gulden – Kreuzer
	<hr/>
	61 Gulden 3 Kreuzer

Im Sommer hatte er keinen Unterricht; erst 1832 musste auch in den Landgemeinden im Sommer wöchentlich an vier Halbtagen unterrichtet werden, was obiges Jahreseinkommen auf 139 Gulden erhöhte. Der Gulden hatte damals 60 Kreuzer.

Im Jahre 1892 wurde der Ortschaftsrat mit dem Roßbacher vereinigt.

**Gottmannsgrün.** Das 1861 erbaute Schulhaus liegt weithin sichtbar auf einer Anhöhe als Einschlucht zwischen Ober- und Untergottmannsgrün. Am 1. September 1923 wurde eine Schulklasse eingestellt.

**Thonbrunn.** Als erster erdenklicher „Schulmeister“ wird um das Jahr 1774 ein gelernter Maurer, namens Kropf, gebürtig aus Thonbrunn, genannt. Die Schule war eine Wanderschule und dauerte vom Spätherbst bis jeweils zum Frühjahr. Im Jahre 1866 kaufte die Gemeinde ein Haus, welches für eine einklassige Schule eingerichtet wurde. Bis dahin war die Schule *eingemietet*, und zwar zuletzt im Hause Nr. 8, das der Frau des Lehrers K. Wunderlich (ausgedienter Soldat) gehörte und das heute noch den Hausnamen „Lehrershaus“ führt. Der Sohn Johann Wunderlich berichtet: „Mein Vater, geboren den 9. Dezember 1817, verstorben am 28. Oktober 1879, stammte aus Oberreuth Nr. 44, war zehn Jahre ununterbrochen beim Militär, war Korpöral bei der Artillerie, bezog jährlich 76 fl. ö. W. (Patent), war dann 18 Jahre Lehrer in Thonbrunn (1848–1866). Meine Mutter, geb. Böhm, geboren am 15. April 1830, verstorben am 10. August 1919, war ebenfalls aus Oberreuth. Die Schule war im Anfang auf Nr. 24, 1854 kaufte mein

Vater die Bauernwirtschaft Nr. 8, wo auch die Schule mit untergebracht wurde; es waren im Anfang gegen 50 Schulkinder, Schule war auch im Sommer. Die Schule übersiedelte 1866 auf das kleine Schulhäusl Nr. 44. Lehrer: Johann Feiler bis 1869. Am 21. Juni 1868 war der Brand; die Schriften von meinem Vater wurden zerstört. – Die Lehrerbesetzung von 1869 bis 1881 war sehr unbeständig, es folgten: Rocktäschl, Dierend, Sierend, Dötsch, Michael, Ludwig. Das erste Schulhaus Nr. 81 wurde 1880 erbaut, zwei Klassen eingerichtet. 1882 Hr. Ernst Zipser \*), Oberlehrer bis 1925. Im Jahre 1903 das zweite Schulhaus erbaut, vor dem Kriege drei Klassen eingerichtet, jetzt wieder zwei Klassen, geleitet durch Hr. Oberlehrer Max Beilschmidt und Hr. Hojer.“

Im Jahre 1880 erbaute die Gemeinde ein neues Schulhaus, in welchem die 1884 errichtete 2. Klasse untergebracht wurde, während die 1. Klasse im alten Schulhause verblieb. Im Jahre 1903 wurde zum drittenmal die dann 1. Jänner 1914 dreiklassig gewordene Schule verlegt, indem ein neues Schulgebäude mit Glockenturm \*\*) und Uhr aufgeführt wurde. Die zwei früheren Gebäude wurden verkauft. Dermalen ist da auch eine evangelische Predigerstation etabliert, weshalb hier von Neuberg oder Roßbach aus verschiedentlich evangelischer Gottesdienst stattfindet.

\*) Trät 1924 nach einer Dienstzeit von über 40 Jahren zu Thonbrunn in den Ruhestand und wurde am 27. 4. 1924 zum Ehrenbürger der Gemeinde Thonbrunn ernannt. Er kam vom evangelischen Pädagogium in Bielitz als absolvierter Lehramtskandidat hieher und lebt derzeit in Franzensbad, im Hause „Daheim“.

\*\*) Die Glocke und Uhr, welche zu bestimmten Tageszeiten und Ereignissen geläutet wird, stammt aus der ehemaligen Schindlerischen Spinnerei in Neunteich, als das dortige Gebäude abgebrochen ward.



## DAMALS – Vor 80 Jahren

### Die Turnvereins-Chronik berichtet vom Turnerabend am 14. 5. 1935:

„Turnbruder Walter Hopperdietzel nimmt Abschied von uns. Er geht nach Chile.“

Zum 50. Jubiläum der Gründung der Siedlung Puyuhuapi – 1985 – gab Walter Hopperdietzel, der letzte überlebende Gründer, einer chilenischen Zeitschrift ein Interview. Hier einige Auszüge daraus:

Wir waren Sudetendeutsche, unser Heimatdorf Roßbach lag an der böhmisch/bayerischen Grenze. Heute heißt es Hranice. Man konnte in einer halben Stunde zu Fuß von einem Land ins andere gehen. Dort wurden auch meine Freunde Karl und Ernst Ludwig und Otto Uebel geboren. Mit ihnen beschloss ich auszuwandern. Aus Deutschland hatten wir die Bücher von Dr. Hans Steffens über Chile und besonders über seine Expeditionen in die Provinz Aysen besorgt. Aus seinen Angaben zu Geographie und Klima schlossen wir, dass die Unterschiede zu unserer Gegend nicht allzu krass waren – zwar mehr Regen, aber Temperatur und Landschaft sehr ähnlich, und wir dachten, das könnte ein guter Ort für uns sein. Wir kontaktierten Leute, die Dr. Steffen selbst uns empfohlen hatte. Familie Martin aus Puerto Montt antwortete und bestätigte uns, dass in der neugebildeten Provinz Aysen unendlich viel Land für Kolonisten zur Verfügung stand. so entschieden wir uns für Chile. Otto war unser Chef, denn er war der Älteste und gehörte zu der Familie, die der Mäzen unseres Projekts werden sollte. Das war eine sehr reiche Familie aus der Textil- und Teppichbranche, die außerdem einen großen Idealismus hatte. Sie wollten unser Projekt hier in Südchile unterstützen. Ihr Gedanke war, Fachleute wie Tischler, Mechaniker oder Sägewerker anzuwerben und nach Chile zu schicken.

Einer nach dem anderen kamen wir im Jahr 1935 nach Aysen, um die Grundlagen für die geplante Auswanderung von vielen weiteren Sudetendeutschen zu schaffen. Zuerst kamen Carlos Ludwig und Otto Uebel, die in Puerto Montt von einem Schiff von einer Estancia (Farm) aus dieser Gegend mitgenommen wurden. Das Schiff setzte sie 20 Kilometer südlich von Puyuhuapi an der Mündung des Jacaf-Fjords ab. Sie hatten ein Boot mitgebracht, dazu Provisionen und Werkzeug und einen Außenbordmotor, damals den einzigen in der ganzen Gegend. Carlos und Otto hatten sich in Santiago mit Augusto Grosse verbündet, der an Expeditionen in dieser Gegend teilgenommen hatte, das Klima kannte und wusste, wie man sich im Urwald mit der Machete bewegt, was viel Kraft und Geschicklichkeit erfordert.

Das Schiff setzte sie bei einer kleinen Insel ab, die sie später „Pacencia“ (Geduld) taufte, denn hierher musste man von Puyuhuapi aus kommen, um vorbeifahrende Schiffe abzuwarten. Während das Schiff weiter nach Süden fuhr, fuhren sie den Fjord nordwärts hoch, um an der Küste nach einem geeigneten

Platz für ihre Siedlung zu suchen. Damals war der Fjord vollkommen unbesiedelt, hier lebte niemand, nicht einmal in Puerto Cisnes. Der Wald wuchs bis ans Meer hinunter. Deshalb mussten sie als erstes eine Lichtung schlagen. Das reichlich vorhandene Schilf diente als Baumaterial für die erste Hütte. Im Sommer hatten wir von Anfang an Saisonarbeiter aus Chiloé bei uns, aber den Rest des Jahres verbrachten wir anfangs vollkommen allein, nicht einmal Radioverbindung hatten wir. (Fort-



## Wir gratulieren

### Im Mai:

Zum 87. Geburtstag am 31. 5. 2015 Frau *Erika Stöß* geb. Pscherer, Egelsbach.

Zum 86. Geburtstag 27. 5. 2015 Frau *Helga Eder* geb. Haußner, Wallerfing. – Am 28. 5. 2015 Herr *Ernst Pöpel*, Bad Nauheim.

Zum 82. Geburtstag am 10. 5. 2015 Frau *Elfriede Wunderlich* geb. Pöpel, Frankreich/Main.

81. Geburtstag am 29. 5. 2015 Herr *Gerhard Pfrötschner*, Adorf.

### Im Juni:

Zum 91. Geburtstag am 8. 6. 2015 Frau *Irmgard Teschner* geb. Frisch, Schwarzenbach.

Zum 88. Geburtstag am 26. 6. 2015 Frau *Edith Schwab* geb. Wunderlich, Bad Schönborn. – Am 7. 6. 2015 Herr *Herbert Rogler*, Nürnberg.

Zum 84. Geburtstag am 2. 6. 2015 Frau *Else Spies* geb. Lang, Donauwörth.

Zum 80. Geburtstag am 14. 6. 2015 Frau *Gertrud Manhardt* geb. Hofmann, München.

Zur **Diamantenen Hochzeit** gratulieren wir am 28. 5. 2015 **Erika und Helmut Müller**, Nürnberg.

Ebenfalls am 28. 5. 2015 feiert den 90. Geburtstag die Schwester von Helmut Müller Frau *Ingeborg De Camply* in Martines/Atlanta/USA.



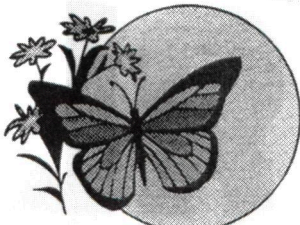
## Hallo Thoabrünna!

Für eine 83jährige Thonbrunnerin, pflegebedürftig und im Rollstuhl, gibt es nichts Schöneres als Geschichten von früher aus ihrem Heimatort und Umgebung zu hören. Sie würde sich sehr freuen, wenn sie von Landsleuten Fotos und Kopien, Geschichten und Erzählungen und was noch so vorhanden ist, bekommen könnte.

Zuschriften bitte an ihren Betreuer Herrn *Peter Krebs*, Dietrichstraße 13, 86609 Donauwörth.

Für die mir anlässlich meines 80. Geburtstages zugegangenen Glückwünsche möchte ich mich bei allen Heimatfreunden recht herzlich bedanken.

*Euch Allen ein frohes Pfingstfest wünscht  
Euere Helga Schlosser!*



## Unser Wald

Der deutsche Wald wird in so vielen Liedern besungen, in Gedichten verherrlicht aber der schönste Wald war für mich der am Hainberg. In unserer Heimat gab es eigentlich nur Nadelwald, der immer Überraschungen bereit hielt. Im Frühling die frischen, jungen Triebe, aromatisch, voller Kraft — im Sommer die schattenspendenden Äste, am Boden das weiche Moos, was zur Rast einlud — und im Herbst der reichgedeckte Tisch: Schwarzbeeren und Greislerzbeeren in Mengen. Das Pflücken fand ich als Kind öde. Manche Leute pflückten große Mengen und verkauften sie am Wochenmarkt. Schön war das Pilze suchen. Einige Stellen waren ganz gelb von „Oiyerschwammerln“, im Waldgras versteckt Schafmälchen, Butterpilze, natürlich auch die rot gepunkteten Fliegenpilze, schön, aber giftig. Dazwischen auch die Teufelpilze, Champignons, Gallenröhring (sah fast wie ein Steinpilz aus, konnte aber die ganzen Schwammerschalpater verderben). Wir sammelten keine Fächerpilze (Unterseite) außer den Herbstlingen. Alte Bowiste staubten beim Drauftreten. Man durfte die Pilze nicht herausreißen.

Im Wald war ein besonderer Geruch. Am besten gefiel mir der Wald im Winter. Wie verzaubert die verzuckerten, schneebedeckten Bäume, die manchmal fast die Schneelast nicht tragen konnten. Die schmalen Skiabfahrtswegelchen zwischen den Bäumen ganz romantisch.

Am schönsten natürlich der geschmückte Weihnachtsbaum voller Glanz und Kerzenschein.

Auf den sonntäglichen Wanderungen musste man zu den Dorfgasthäusern fast immer durch Wald gehen. Die hohen schlanken Bäume wie in einem Dom, so feierlich. Wenn wir mehrere Kinder beim Sonntagsausflug waren, konnte man „Bäumlein, Bäumlein wechsele dich“ spielen. Wenn es auf dem Heimweg schon dunkelte, war es sehr geheimnisvoll, besonders bei der „Katzenfichte“. Schön waren die beiden Rundwege am Hainberg mit vielen halb versteckten Bänken, von Liebespärenchen sehr beliebt aber die Bäume blieben verschwiegen und belauschten nicht die Liebesschwüre oder zählten nicht die Busserln. Den Wald am Hainberg gibt es immer noch, von Kahlschlag verschont, nicht wie z. B. im Schwarzwald durch die französischen Besatzer.

Möge trotz saurem Regen und CO<sup>2</sup>-Anstieg unser schöner deutscher Wald noch lange erhalten bleiben.

G. Eu.

Werner Pöllmann:

## 150 Jahre Eisenbahnknoten in Eger

1946: Züge der Tränen über die verlorene Heimat —

1989: Züge der Freude über die gewonnene Freiheit

(Fortsetzung)

Die Zwangsaussiedlung der „Sudetendeutschen“ brachte auf zwei der vier Linien von Eger über die Grenze im Jahr 1946 ein gigantisches Verkehrsaufkommen. Die Menschen waren in ihren Heimatorten in Sammellager gebracht, von diesen in Eisenbahnzügen über die Grenzdurchgangslager ins besetzte „Altreich“ transportiert und zumeist sofort weitergeleitet zu Auffang- und Verteilslagern. An der Grenze flogen die weißen Armbinden mit dem schwarzen „N“ (Nemec) massenhaft aus dem Zug, wie historische Filmaufnahmen zeigen. Jeder dieser Aussiedlerzüge bestand aus 40 gedeckten Güterwaggons mit je 30 Personen plus 30 bzw. 50 kg Gepäck pro Person. In drei sächsischen (SBZ) und zwei oberpfälzischen (US-Zone) Grenzdurchgangslagern (Radiumbad Brambach: 251 Züge mit 305.547 Personen, Prossen bei Bad Schandau: 150 Züge mit 181.336 Personen, Pirna: 91 Züge und 10 Elbeschiffe mit 191.274 Personen, Furth im Wald: 519 Züge mit 618.650 Personen, Wiesau [Oberpf.]: 445 Züge mit 532.634 Personen) hat man die Entwurzelten zunächst im Zug versorgt. Diese statistischen Angaben hat Dr. Erich Kraus aus Dresden in vielen Archiven recherchiert..

Allein aus der Stadt Asch transportierte man z. B. vom 1. März bis 19. November 1946 22.955 Menschen in 21 Zügen nach Bayern und Hessen (US-Zone) und 5.101 Menschen in 4 Zügen nach Sachsen, Thüringen oder Sachsen-Anhalt (SBZ). In Radiumbad Brambach hat man Kranke u. a. Nichtreisefähige zumeist mit ihren Familien aus den Zügen in das Umsiedlerlager aufgenommen. Dazu gehörten das Beamtenheim, das im Krieg Lazarett war und heute „Vogtlandresidenz“ heißt, die Trikotagenfabrik und ein eilig errichtetes Barackenlager mit Küche. Drei Kleinkinder (7 Wochen, 5 Monate und 2 Jahre alt) und zwei Erwachsene (67 und 70 Jahre alt) kamen tot an und wurden in Bad Brambach beerdigt.

Zwischen Schloppenhof und Waldsassen ist der Grenzverkehr schon vor der Vertreibung eingestellt worden. Die Eisenbahnbrücke in Hundsbach war zwar nicht von den Nazis gesprengt, aber von den US-Truppen gesperrt, so dass die Aussiedlerzüge nicht direkt nach Wiesau fahren konnten, sondern den Umweg über Schirnding und Marktredwitz nehmen mussten. Die Brücke bei Hundsbach wurde erst am 7.

November 1985 demontiert. Noch bis 1963 fuhren Personen- und bis 1969 Güterzüge der CSD nach Schloppenhof. Später dienten die Gleise zur Grenze auf beiden Seiten zum Abstellen schadhafter Güterwagen. Zwischen Asch und Selb gab es nur noch Güterverkehr. Über Voitzersreuth bzw. Schirnding rollen nach einer Pause um 1947/49 bis heute Personenzüge, während der Güterverkehr stark zurückgegangen ist, weil es z. B. das mit böhmischer Braunkohle beheizte Wärmekraftwerk Arzberg nicht mehr gibt.

Die CSD richteten (in den 1950er Jahren ?) an der Hofer Linie, die nun zur Roßbacher wurde, in Voitzersreuth die Haltestelle „Vojtanov zastávka“ (km 15,7) ein, die seit 23. Mai 1993 „Vojtanov obec“ heißt und an der Plauener Linie, die im Binnenverkehr zur Fleißener wurde, die Haltestelle „Františkovy Lázně-Seníky“ (km 63,285), die seit 15. Juni 2008 „Žirovice-Seníky“ heißt und gleich neben dem einstigen Stellwerk Schweinebeutel am sächsischen Gleis liegt. Die Züge auf dem bayerischen Gleis, die heute alle in Asch-Stadt enden (nur ein Zugpaar endet in Roßbach) fahren dort ohne Halt durch, obwohl Weichen vorhanden sind. Das Stellwerk (s. untenstehendes Foto) ist stillgelegt und das 2. Gleis nach Voitzersreuth wurde längst wieder entfernt. Auf der PE gab es 1948/57 einen besonderen Haltepunkt am Sanatorium der Sowjetarmee in Radiumbad Brambach.

Von 1963 bis 2013 endete der „Fahrdracht“ in Reichenbach einerseits und seit Juni 1981 in Voitzers-

reuth andererseits. 82 km fehlten zwischen den „sozialistischen Bruderstaaten“ DDR und CSSR, aber u. a. auch wegen unterschiedlicher Stromsysteme hat man diese Lücke nicht geschlossen. Vom 4. zum 5. Oktober 1989 fuhren sechs (nach anderen Quellen nur fünf) Züge mit DDR-Flüchtlingen aus der Prager BRD-Botschaft über Franzensbad und Voitzersreuth auf der PE. Besonders heikel war der Fahrtrichtungswechsel in Plauen, wo die Züge scharf bewacht wurden. Zwischen 5.48 und 10.06 Uhr kamen 7.607 Flüchtlinge auf dem Hauptbahnhof in Hof an. (Die ersten 6 Züge waren schon am 30. 9./1. 10. 1989 über Dresden nach Bayern gefahren.) Neun weitere Züge folgten am 4. November und einer am 7. auf direktem Wege von Prag über Eger und Schirnding nach Marktredwitz mit 10.424 Übersiedlern.

In den 1990er Jahren wurde es immer stiller auf der PE. Zwischen Plauen und Bad Brambach verkehrte seit 13. Oktober 1996 die Regental-Bahnbetriebs-GmbH (RBG, seit 1998: Vogtlandbahn VBG). Aber DB-Züge über die Grenze gab es in Brambach immer weniger, im Gegensatz zu Schirnding, wo das Aufkommen stieg. Zuletzt fuhr nur noch ein RE-Zugpaar auf der PE über die Grenze, im Sommer täglich, im Herbst und Frühling nur am Wochenende und im Winter ruhte der Reisezugverkehr ganz. Rettung brachte das EXPO-2000-Projekt (Weltausstellung in Hannover) „EgroNet“ mit dem seit 28. April 2000 wieder täglich acht VBG-Zugpaare die gesamte PE bedienten und in den ersten Jahren sogar ohne Umsteigen weiter bis ins oberfränkische Marktredwitz fuhren.

Die aus Marketinggründen so genannte „Franken-Sachsen-Magistr:



Stellwerk „Schweinebeutel“ an der Bahnlinie Asch-Eger und Plauen-Eger

le" Nürnberg — Dresden ist wegen der bis Hof fehlenden und ab Hof seit 9. November 2013 vorhandenen Elektrifizierung nunmehr unterbrochen. Damit ist die Elektrifizierungslücke auf 87 km bis Hochstadt-Marktzeuln bei Lichtenfels zusammengeschumpft. In Bayern laufen die Vorbereitungen für die Verlängerung des Fahrdrachts von Hof nach Marktredwitz. DB-Vorstand Volker Kefer ist jedoch der Meinung (Freie Presse, Chemnitz, 27. 01. 2015), dass zwischen Nürnberg und Dresden in naher Zukunft die ICE-Neubaustrecke über Leipzig und Erfurt von Reisenden bevorzugt wird, weil sie schneller [Aber auch teurer! W. P.] sein wird, als der direkte Weg über Plauen und Hof. Es existiert zwar seit 20 Jahren ein Staatsvertrag zur Elektrifizierung der Achse Nürnberg - Pilsen - Prag, aber in der DB-Kernzentrale zweifelt man an der Rentabilität. Es erscheint zu teuer, zehn enge Tunnel zwischen Aldershof und Vorrä für eine Oberleitung nach Nürnberg aufzuweiten. Dabei haben die CD in den 1990er Jahren die Strecke Pilsen - Eger elektrifiziert und bis 2010 einzelne Abschnitte (z. B. Lipová u Chebu - Cheb) zweigleisig ausgebaut. Damit sind nun drei Linien im Radius von ca. 10 km rund um Eger doppelgleisig.

Ab 15. Dezember 2013 mussten Reisende bei jedem zweiten Zug in Hof umsteigen, seit 14. Dezember 2014 enden bzw. beginnen alle Züge von/nach Sachsen in Hof. Reisende fühlen sich in die Zeit vor 1880 zurückversetzt, als sächsische und bayerische Züge im alten Hofer Kopfbahnhof (heute Feuerwehrdepot) ihren End- bzw. Anfangspunkt sowie unterschiedliche Bahnsteighöhen hatten. Auch nach Leipzig fahren seit 15. Dezember 2013 keine Züge mehr, es gibt nur noch Zubringer von Hof zur S-Bahn nach Werdau. Von dort ist dann der „Bayerische Bahnhof“ in Leipzig erreichbar, der durch den City-Tunnel (Baukosten: knapp 1 Mrd. Euro) vom Kopfbahnhof in einen unterirdischen Durchgangsbahnhof verwandelt wurde.

## 70 Jahre danach

Auf halbem Weg zwischen Brünn (Brno) und der österreichischen Grenze liegt der Ort Pohrlitz (Pohorelice). Zwischen den Feldern im Süden der Kleinstadt befindet sich eine durch Steinkreuze gekennzeichnete Wiese. An der vielbefahrenen Straße neben der Wiese verweisen Gedenktafeln und ein großes Metallkreuz auf die etwa 890 Opfer des Brünner Todesmarsches von Ende Mai/Anfang Juni 1945, die hier in einem Massengrab liegen.

Seit 15. Dezember 2013 führen nur noch vier VBG-Triebwagen von Plauen (oberer Bahnhof) nach Eger, die vier anderen endeten wieder in Bad Brambach. Seit 14. Dezember 2014 ist diese internationale Verbindung auf die Relation Gera - Plauen (unterer Bahnhof, ab 14. Juni 2015 neuer Hp. „Plauen-Mitte“) - Eger umgestellt worden. Es geht also zur Zeit von Thüringen durch Sachsen nach Böhmen. Da die Erfurter Bahn („Elster-Saale-Bahn“) bereits zwischen Gera in Thüringen und Hof in Bayern über Sachsen (Mehltheuer - Gutenfürst) pendelt (im Jahr 2000 als VBG-Linie erstmals durchgehend befahren), ist nicht auszuschließen, dass diese Strecke nach dem Lückenschluß zwischen Selb und Asch bis Eger/Cheb in Böhmen verlängert wird. Zukünftige Züge von Hof über Asch nach Eger senken natürlich das Fahrgastaufkommen von Plauen über Bad Brambach nach Eger. Hoffentlich kommt es nicht so wie 2014, wo am 4. Juli der erste Zug seit Kriegsende zwischen Niedereinsiedel und Sebnitz über die Grenze fuhr und am 13. Dezember der (vorläufig?) letzte zwischen Cranzahl und Weipert, wo der Grenzverkehr ohnehin nur noch am Wochenende abgewickelt wurde.

## BERICHTIGUNG:

Beitrag 150 Jahre Eisenbahnknoten in Eger im April-Rundbrief 2015, Seite 61 f.

Das Bild auf Seite 61 zeigt nicht den Bahnhof von 1865, sondern das neue Empfangsgebäude von 1912.

Zwischen Franzensbad und Eger wurde das sächsische Gleis nach 1945 entfernt und das bayerische 2006/07 erneuert.

Fleißen war zwar kein Grenzbahnhof, hatte aber Außenstellen der beiden Zollämter von Voitersreuth.

1990-2004 gemeinsame Zoll- und 1990-2007 gemeinsame Passkontrollen (nicht umgekehrt wie auf Seite 62 angegeben).

Das heutige Empfangsgebäude des Bahnhofs Eger war schon Ende 1962 fertig.

Deutsche Bewohner Brünns, die noch nicht interniert waren, wurden Ende Mai 1945 ohne Rücksicht auf Schuld oder Unschuld hauptsächlich von Arbeitern der Brünner Waffenwerke am Altbrünner Augustinerkloster zusammengetrieben. Am 1. Juni mussten sie bei Hitze und ohne ausreichende Wasserversorgung in Richtung der österreichischen Grenze aufbrechen. Da aber eine Grenzüberschreitung nicht gestattet wurde, wurden die Vertriebenen auf halber Strecke zur Gren-

ze zunächst in Lagerhallen untergebracht. Die katastrophale Versorgungslage ließ schon bald Krankheiten ausbrechen und forderte viele Todesopfer. Erst nachdem die sowjetische Besatzungsmacht in Niederösterreich die Grenze öffnete, setzte sich der Marsch wieder in Bewegung. Noch auf dem Weg starben zahlreiche Menschen an Entkräftung, Hunger, Durst und Krankheiten.

Siebzig Jahre nach Kriegsende hat nun die Stadt Brünn das „Jahr der Versöhnung“ ausgerufen und für den 30. Mai zu einem „Marsch der Versöhnung“ eingeladen. Der Marsch soll in entgegengesetzter Richtung des Todesmarsches von Pohrlitz nach Brünn führen und symbolisch damit die Vertriebenen wieder in der mährischen Metropole willkommen heißen. Zusammen mit dem restlichen Programm des „Jahres der Versöhnung“ zeigt die Stadt Brünn die Bereitschaft, ihre Geschichte mit allen ihren Facetten zu akzeptieren. Nach siebzig Jahren sind allerdings kaum noch Überlebende von damals übrig, die einer solchen Einladung folgen könnten und so bleibt die Aktion eine symbolische Geste für die gemeinsame Zukunft.

## Schmunzelecke

### A duaschticher Wiat

(Von Richard Heinrich)

Döi Gschicht ies wirkle innaran Ort im Fichtlgebirch passieat. Es haout fröiha oft schaa schäina Wiat in unnan Wiathaisan geem, döi han oft mäijara Duascht ghat wöi ihra Gäst. Es woan oft bsondare Originala dabaa.

Dea, va dean waou'e etzat dazühl, dea haout halt ah imma graouß'n Duascht ghat und ea woa niat unbedingt aff dees oagwiesn woos ea in sein Wiatshaus vadäint haout. Saa Vatta haout ihm allahand hintalaou und daou kunnt'a sichs halt leist'n. Amaal ies ea grood van Kella affakumma, daou haout'a wahrscheinle „Inventur“ gmacht ghat und dabaa

**Unterstütze die  
Ziele des Heimat-  
verbandes des Kreises  
Asch e. V., Sitz  
Rehau.**

**Werbe ein Mitglied!  
— Werde Mitglied!**

ah a weng prowieat, ob allas nu gout ies. Daou senn a poa fremma Gäst ins Wiatshaus eikumma und han gfräigt, ob sie bei ihm woos ess'n kinnan. Ea haout'se oagschaut und draaf gsagt: „Ess'n kinnt's ba uns schaa woos, iech täit enk dees owa fei niat raou(t)n!“ Döi Leit ham sich oagschaut und han niat recht gwißt, woos sie aff sua a Antwort soong sölln. Daou ies an Wiat saa Leemsfährtin va da Kuchntüa assakumma und haout gsagt: „Also dees

Mannsbüld ies a Rindvöich, dea wiad immazou bläida, dirt's kinnts fraale va uns woos essn, Schweinsbraoun mit Knialan hoowe heit!“ Döi Gäst senn dann schaa bliem, waal sie han schaa lang Hunga ghat, obs ihnan gschmeckt haout dees weuß iech niat, owa iech glaub schaa.

Da Wiat haout sich euns glacht und ies wieda in Kella oiche.

Ja, söicha Wiat haout's geem, owa za unnan Glück niat vül va dera Sortn.

## Nostalgische Bilder-Ecke

### GOLDENE KONFIRMATION 1937.



Eingesandt von Frau Gerhild Euler, Bad Nauheim.

#### DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Ascher Gmeu München** hatte am 3. Mai wieder ein heimatliches Zusammensein im Gasthaus „Zum Maibaum“ in Freimann. Es gibt uns immer ein sehr wohles Gefühl, wenn man mit lieben Bekannten ein paar Plauderstündchen verbringen darf. Es ist stets ein obligatorisch freundlicher Empfang in diesem Lokal, worüber wir uns sehr freuen.

Geburtstagskinder hatten wir keine zu beglückwünschen, sodass wir wie immer – gut gestärkt – die Unterhaltungsstunden beginnen konnten. Der Muttertag wurde angesprochen, den uns der Wonnemonat Mai ans Herz legt. Da fiel auch der Gmeusprecherin gleich ein Gedicht ein, das ihr Mann vor vielen Jahren – eingerahmt – von seiner Mutter – an ihren Sohn schickte.

„Vergiss die Mutter nicht, ob reiches Glück Dir zugemessen.

Ob kummervoll Dein Leben ist. Die Mutter darfst Du nie vergessen. Wenn Du auch kein Kind mehr bist, behalt sie lieb – ein Leben lang. Das ist für sie der schönste Dank.“

Eigentlich hatte sie keinen Grund an der Liebe ihrer beiden Söhne zu zweifeln. Obwohl sie ihre Ehefrauen (sprich Schwiegertöchter), nicht als solche akzeptierte. Wir waren für unsere Schwiegermutter ungewollte Eindringlinge in ihre Familie, die ihr die Söhne wegnahmen. Und das hat sie uns nie verziehen.

Bei allen Familienfesten bekamen wir das schmerzlich zu spüren. Auch in ihrem Bekanntenkreis verstand sie es, uns in den Schatten zu stellen. Was ihr allerdings einmal sehr heftig „angekreidet“ wurde. Trotzdem änderte sie ihre Einstellung zu ihren Schwiegertöchtern nicht.

Erst nach dem Tod ihrer beiden Söhne verspürten wir eine Milderung ihres Verhaltens. In unsere Schwie-

germutter zog eine Genugtuung ein – die da hieß: „So – Ihr habt mir meine Söhne genommen – jetzt wurden sie Euch auch genommen.“ Somit hatte sie nur noch einen Wunsch: Sie wollte zu ihren zwei Söhnen. Durch die totale Verweigerung einer Nahrungsaufnahme – trotz ärztlichen Zuredens – hat sie es dann relativ schnell, 82-jährig, „geschafft“. EIN GLÜCK!! – Es gibt noch viele liebe Schwiegermütter. Wenn Sie so eine haben, dann wissen Sie das sicherlich zu schätzen. „Nicht nur am Muttertag“.

Was uns an diesem Heimatnachmittag besonders freute, war der Besuch von Frau und Herrn Kneidinger. Sie scheuten weder die Fahrt, noch den leider anhaltenden Regen, von Abensberg nach Freimann zu kommen, um einmal unseren Heimatnachmittag mit zu erleben. Wir haben viel Interessantes vom Ehepaar Kneidinger erzählt bekommen. Sie kamen erst von einem Kurzbesuch aus unserer Heimatstadt Asch zurück. Natürlich hat sich unsere Stadt sehr verändert – und ist nicht mehr das, was sie einmal war.

Die Gmeusprecherin setzte dann ihr Programm fort, indem sie einiges vorlas. „Das Ascher Ländchen“, „Aus dem Nachlass einer Heimatvertriebenen“, „Die willkommene Schwiegertochter“ und die amüsante Pfarrergeschichte „Das Freitagsschnitzel“.

Dieser Heimatnachmittag bereitete für uns alle, trotz trüben Regenwetters, ein paar „sonnig-lebhafte“ Plauderstunden. Leider gehen sie immer viel zu schnell vorbei.

Unsere nächsten Termine folgen am: 7. Juni und 5. Juli.

Die Ascher Gmeu München schickt wie immer die besten Genesungswünsche an alle Kranken und alles Gute an jene, die unseren Bericht lesen.

*Herzlichst Euere Gertrud*

#### Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Bei wunderbarem, richtig warmen Wetter konnte Gerhild in ihrer saloppen Art am 25. 4. 2015 24 Personen in Maintal begrüßen. Gleich zum Anfang wurden die beim letzten Treffen vergessenen Schokohäschen ausgeteilt und dann gabs als Überraschung ein von Hans Tauscher spendiertes Glas Sekt im Andenken an die Ehe mit seiner Anni, mit der er fast 70 Jahre (Gnadenhochzeit) in Liebe und Treue verheiratet war, und die leider vor einem Viertel-Jahr plötzlich verstorben ist. Wir konnten das Hochzeitsfoto der grünen Hochzeit bewundern. Anni in einem langen weißen Spitzenkleid. Wir gedachten Anni nochmals in einer Schweigeminute. Dann wurden Grüße der Nichtanwesenden ausgerichtet. Betty richtet Grüße von Gustl aus und von Hildegard, der es leider sehr schlecht geht. Sie

Die Internetseite des Heimatverbandes Asch  
finden Sie unter der Adresse:  
[www.asch-boehmen.de](http://www.asch-boehmen.de)

liegt zur Zeit auf einer Palliativstation. Betty hatte Blumen und eine Grußkarte geschickt (sie denkt an alles), und ein Foto von Hildegard machte die Runde und wir wunderten uns alle, dass man ihr die Schwere ihres Leidens auf dem Bild nicht ansah.

Wie immer wurde den Geburtstagskindern gratuliert (alphabetisch) Anneliese Bülow/Leberl, leider in Abwesenheit zum 85. Geburtstag (Betty hat Karte geschickt), Ilse Cuntz/Ludwig (Schirmleiten), Hans Tauscher, stolze 95 und Hanni Wissenbach/Bareuther (Schuldirektor) auch 94, sehr gut in Form. Leider fehlte dieses Mal unser Sänger Kurt Lankl, sodass wir auf Bettys Anregung alle das Geburtstagslied (laut aber nicht unbedingt melodisch) sangen und alle hochleben ließen.

Unsere Treffen bedeuten nicht nur fröhliches Beisammensein, sondern bezeugen immer wieder unsere Heimatverbundenheit. Dieses Mal in Erinnerung an die heimatischen Maibräute, z. B. die Ausflüge der Vereine auf geschmückten Leiterwägen ins Wellertal, usw. die Familienausflüge nach Bad Elster und natürlich das Besenbrennen (30. 4., Walpurgisnacht). Endlich gingen die kalten Ascher Winter zu Ende, die Frühlingsgarderobe konnte ausgetragen werden. Mailieder wurden gesungen und ich fiel immer wieder auf den Text „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus...“ herein.

Gerhild gedachte in der Begrüßung auch dem Kriegsende vor genau 70 Jahren, das jeder anders erlebt hat. Wir waren damals noch sehr jung oder Kinder. Unsere Heimat war die ganze Zeit unmittelbar vom Kriegsgeschehen verschont geblieben aber danach traf uns das schwere Schicksal der Vertreibung usw.

Inzwischen wurde das Essen serviert und als Nachtisch von den Geburtstagskindern mit verschiedenen Leckereien verwöhnt, und alles wurde mit frischen Streußelkuchen und Kaffee abgerundet. Vielen Dank für alles. Elfriede L. und Elfi bereicherten die Gruppe mit ihren sinnvollen Lesungen und Gerhild bot einen Witz an. Das „Schweinchen“ erinnerte schon wieder daran, dass wir Abschied nehmen mussten, in der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen am 29. Mai in Bad Homburg-Kirdorf im Bürgerhaus im Stedter Weg.

Auskunft: Betty Winterling, Frankfurt/Main, Telefon 069 / 54 56 05.

Die **Württembergische Ascher Gmeu** hatte ihr Treffen am 19. April in Ludwigsburg. Bei schönem Frühlingswetter kamen 16 Personen in den „Württembergischer Hof“ in die Zunftstube. Dieser Raum im Untergeschoss in dem wir auch zu Mittag essen konnten, ist für unsere Treffen groß genug

und hat den Vorteil, dass wir unter uns sein können.

Der Gmeusprecher hieß alle Anwesenden herzlich willkommen und begrüßte insbesondere Herrn Hans Jungbauer aus Stuttgart, der auch mit 93 Jahren noch gerne zu unseren Treffen kommt. Seit längerer Zeit kam auch Frau Anna Meiler aus Ludwigsburg zu uns. Frau Anna Meiler stammt aus Thonbrunn. Leider können unsere treuen Heimatfreunde Elfriede und Alois Schirmer nicht mehr nach Ludwigsburg kommen. Auch einige andere Landsleute ließen Grüße ausrichten, weil sie alters- oder krankheitsbedingt nicht mehr kommen können.

Unser Treffen war diesmal zufällig genau 70 Jahre nach dem Einmarsch der Amerikaner in unsere Ascher Hei-

mat. Von den damals Erwachsenen waren drei Landsleute bei unserem Treffen dabei. Alle anderen wären Kinder oder noch nicht geboren. Im Buch „Ascher Ländchen“ von Benno Tins kann man interessante Details zu den Geschehnissen bei Kriegsende nachlesen.

Unser jüngster Heimatfreund Ronald Unger aus Westhausen bei Aalen wurde am 14. Feber 1945 in Asch geboren. Er freute sich über ein Geschenk und die guten Wünsche zum 70. Geburtstag. Bei reger Unterhaltung war der Nachmittag sehr kurzweilig. Das nächste Treffen findet am Sonntag, 11. Oktober an gleicher Stelle statt. Wir hoffen, dass wir uns dann alle gesund und munter wiedersehen.

K. H.

## Wir gratulieren

93. *Geburtstag:* Am 2. 6. 2015 Herr Pfarrer **Karl Wölfel**, Südring 72 in 95032 Hof, früher Asch, Andreas-Hofer-Straße 1.

92. *Geburtstag:* Am 9. 6. 2015 Herr **Edi Gansmüller**, Dr. Buchberger-Straße 12 in 95478 Kemnath-Stadt.

90. *Geburtstag:* Am 16. 6. 2015 Herr **Walther Ploß**, Eppenreuther Straße 77 in 95032 Hof.

89. *Geburtstag:* Am 13. 6. 2015 Herr **Erich Hendel**, Weimarer Straße 5 in 73730 Esslingen/N., früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Nr. 298.

88. *Geburtstag:* Am 27. 6. 2015 Frau **Erna Wunderlich** geb. Blaha, Meisenweg 7 in 72669 Unterensingen, früher wohnhaft in Wernersreuth bei Asch, Haus-Nr. 216.

83. *Geburtstag:* Am 23. 6. 2015 Herr **Dr. Alfred Pfeiffer**, Herzog-Otto-Straße 55 in 83308 Trostberg.

81. *Geburtstag:* Am 29. 6. 2015 Frau **Helga Kneiting** geb. Müller,

Aunkofener Siedlung 32 in 93326 Abensberg, früher wohnhaft in Nas-sengrub bei Asch, Wernersreuther Straße 36.

80. *Geburtstag:* Am 28. 6. 2015 Frau **Erika Jedinak** geb. Cerny, Dlouha 1 in 35201 Aš/CZ.

77. *Geburtstag:* Am 24. 6. 2015 Herr **Werner Korndörfer**, Wirthstraße 50 in 95028 Hof, früher wohnhaft in Asch, Alleegasse 18.

75. *Geburtstag:* Am 7. 6. 2015 Frau **Helga Rueß-Alberti**, Annastraße 8 in 33649 Bielefeld.

44. *Geburtstag:* Am 16. 6. 2015 Herr **Peter Wächter**, Komenskeho 29 in 35201 Aš/CZ.

42. *Geburtstag:* Am 18. 6. 2015 Herr **Martin Novak-Rutrich**, Kurt-Schumacher-Straße 18-19 in 38102 Braunschweig.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

88. *Geburtstag:* Frau **Meta Pietsch** geb. Künzel (Dölling).

85. *Geburtstag:* Herr **Erhard Hein-**



*Es gibt Momente im Leben, da steht die Welt still.  
Und wenn sie sich weiter dreht, ist nichts mehr wie es war!*

Unendlich traurig müssen wir Abschied nehmen von meiner lieben Ehefrau, unserer herzenguten Mutter, Schwiegermutter und allerbesten Oma, die wir nach schwerem, geduldig ertragenen Kampf gegen ihre heimtückische Krankheit verloren haben.

## Hildegard Kohl geb. Krainhöfner

\* 29. Mai 1939 in Asch † 25. April 2015 in Frankfurt am Main

Wenn Liebe einen Weg zum Himmel fände und Erinnerungen Stufen wären, würden wir hinaufsteigen und sie zurückholen.

In Liebe und Dankbarkeit

**Gustav Kohl**

**Helga und Friedrich mit Heiko und Tobias Rubner**

**Gabriela und Michael mit Dominik und Janina Janz**

Die Trauerfeier fand am 6. Mai 2015 auf dem Friedhof Sossenheim, Siegener Straße 54 in 65936 Frankfurt am Main statt.

Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 4829

Gebühr bezahlt

Ascher Rundbrief, Postfach 11, 80995 München  
ZKZ 18284, D 101, 5510, Entgelt bezahlt  
0002301/5/2015 15  
Herrn ###  
Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

rich (Panzer).

82. Geburtstag: Herr *Helmut Patzak* (Neumühle). – Herr *Adolf Heinrich* (Mühlkanners Dolfi). – Herr *Walter Heinrich* (Panzer neben Säuling).

76. Geburtstag: Herr *Robert Merz*.

75. Geburtstag: Herr *Siegfried Künzel* (Bruder von Prechtel Helga).



IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87,  
BIC GENODEF 1M08.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

15,— Euro spendete: Gernot Dietrich.

20,— Euro spendete: Karl Gläbel.

30,— Euro spendeten: Gertrud Feist, Klara Bahr, Erika Baumgart (Dank für Geburtstagsgrüße).

50,— Euro spendete: Werner Zeitler.

100,— Euro spendeten: Leopold Chalupa

für Kirche Neuberg, Salome Stauffer, Elise und Richard Stier.

**Spenden im Zeitraum 1. bis 30. April 2015.**

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Helmut Müller, Nürnberg, zur Diamantenen Hochzeit von Erika und Helmut Müller für die Roßbacher Ecke 200 Euro – Erika Baumgart, Lübeck, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro.

☆

*Herzlichen Dank allen Spendern!*

## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching.

*Keiner wird gefragt, wann es ihm recht ist, Abschied zu nehmen.  
Plötzlich heißt es, damit umzugehen, ihn auszuhalten — annehmen,  
diesen Abschied — diesen Schmerz.*

Der Augenblick nimmt, was ein Leben lang verbunden war: unsere herzensgute Mutti, unsere innigst geliebte und verehrte Oma und Uroma

### Gisela Hendel geb. Burgmann

geboren am 16. Jänner 1923 in Grün / Sudetenland  
verstorben am 21. März 2015 in Lauffen a. N.

In unserem Elternhaus, das unsere Mutti immer mit Leben ausgefüllt hatte, ist es still geworden. Wir wissen, dass sie uns auf unseren Wegen auch noch weiter begleiten wird und sind dankbar für die gemeinsamen Jahre, in denen sie uns mit dem Charme ihrer kleinen Worte, mit dem Verstehen, der Achtung vor Mensch und Tier, mit ihrer Fürsorge und unermüdlichen Tatkraft und Liebe Mitte und Vorbild war.

In stiller Trauer

**Ingrid und Rudi** mit ihren Familien und Verwandten  
und allen, die sie liebevoll begleiteten auf ihrem Lebensweg

Wir nahmen am 31. März 2015 auf dem Friedhof in Lauffen a. N. Abschied.



*Wir sind traurig, dass wir dich verloren haben,  
aber wir danken Gott, dass du bei uns warst.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

### Frau Edith Korndörfer

\* 29. Juli 1923 † 31. März 2015

Rehau, Marktedwitz (früher Asch, Berggasse 7)

In stiller Trauer:

**Marga Korndörfer**

**Astrid Dietrich**

**Stephanie Winterling** mit Familie

Die Trauerfeier fand am Dienstag, 7. April um 14.00 Uhr in der Aussegnungshalle Rehau statt.

Anstatt zugelegten Kranz- und Blumenspenden bitten wir, im Interesse der Verstorbenen, um Spenden für den Heimatverband des Kreises Asch, IBAN: DE92 7805 0000 0430 205 187, BIC: BYLADEM1HOF, bei der Sparkasse Hochfranken, Kennwort: „Edith Korndörfer“.

*Traueradresse:* Stephanie Winterling, Friedrich-Ebert-Straße 9, 95111 Rehau.

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.